

„Was ist Wahrheit?“ ¹⁾

Eine Meditation über und für die Zeit.

»Narraverunt iniqui fabulationes
sed non ut lex tua.« Ps. 118, 85.

»Veritas Domini manet in aeternum.« Ps. 116, 2.

(Fortsetzung und Schluß.)

Die Geschichte wiederholt sich oft. Wechseln auch die Gestalten — die Menschen und ihre Leidenschaften bleiben sich gleich. Gab es Zeiten, in welchen mit größerem Ungestüm sich die Leidenschaften kundgaben, ihre maßlosen Ausschreitungen wiederholten: so forderten eben diese Umstände, daß auch die ewigen Gesetze mit gewaltiger Stimme wiederholt ins Gedächtniß der Pflichtvergesenen zurückgerufen, — und Charaktere, die sich als Träger und Vollstrecker solcher Gesetze im Leben erwiesen, wieder und abermals vorgeführt werden mußten.

Dies gilt auch von unsern Tagen. Wenn einerseits die Lüge mit einer nie dagewesenen Unverschämtheit — hundertmal zurückgewiesen, eben so vielmal sich wieder aufdringt, um endlich in höchst verführerischer neuer Gestalt sich in die Gemüther Eingang zu verschaffen; so möge andererseits nicht befremden, somit auch unsere geehrten Leser nicht ermüden, wenn wir im Interesse der Wahrheit auch nur bekannte Grundsätze und Thatsachen wiederholen, angeregt vom Bewußtsein unerlässlicher Pflicht für

¹⁾ Joann. XVIII. 38.

den besseren Theil — für die Sache Gottes opportune importune einzustehen — und von der Hoffnung zur Eindämmung des gottlosen Zeitstromes auch nur ein Steinchen beizutragen.

V.

Geschichte und Erfahrung lehren uns, daß der Stolz den Menschen — wie der Sturm die Aehre zerknickt, seiner moralischen Macht beraubt, ihn allen Schrecken der Selbstsucht, des Hasses, der Eifersucht, der Willkühr als Beute hingibt. Um uns von diesem Uebel zu heilen, demselben frühzeitig einen Damm entgegenzusetzen, ruft Jesus Kinder in seine beglückende Nähe, und spricht also zu seinen Jüngern: „Wahrlich sage ich euch, wenn ihr euch nicht bekehrt, und nicht werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen; wer immer sich also demüthiget, wie dieses Kind, der ist der Größte im Himmelreich.“ (Matth. 18, 4. 5). Alle durch den Stammvater Entartete fordert hiemit Jesus zur Demuth auf, Er sagt ohne Unterschied, wie dem Hochstehenden, so dem Niederen: „Sei demüthig.“ — Niemand darf sich, ohne sich einer Vermessenheit schuldig zu machen, über ein Gesetz erhaben glauben, das sich als Heilmittel so über alle Gewissen erstrecken muß, wie der Stolz auf Alle übergegangen, in Alle die Entartung verpflanzt hat.

Was wollte Jesus hiemit bezwecken? Er wollte verhüten, daß auf der einen Seite sich nicht durch maßlosen Uebermuth die Tyrannei — auf der andern Seite, d. i. bei Jenen, die in der Gesellschaft eine niedere, untergeordnete, dienende Stellung einnehmen, der Druck von oben, und die Knechtschaft verewige. —

Die Weisheit Jesu beschränkt sich nicht auf dieß eine Mittel zur Wiederherstellung der Gleichheit unter den Menschenkindern, — nicht auf die Zurückführung des Geistes allein in seine

gehörigen Schranken. Er schlägt auch — wie einst Moses an den Felsen — an das Menschenherz, um aus diesem ein reines lebendiges Wasser hervorsprudeln zu lassen. Durch die Liebe verschmilzt Er alle Menschen in einen Körper, in eine Seele; und diese Liebe, die Er ohne Unterschied vom Armen gegen den Reichen, vom Begüterten gegen den Dürftigen, vom Gelehrten gegen den Unwissenden, und vom Letzteren gegen den Ersteren fordert — diese so reine, so zarte Liebe ist unerschöpflich, ist unendlich; denn seinen Nächsten lieben heißt: Jesus lieben, heißt Gott lieben.

An diese zwei gesellschaftlichen Lebensbedürfnisse (die Demuth und Liebe) knüpfte Jesus dieselben Vortheile, Rechte, Verheißungen für Alle, ohne die Verschiedenheit der äußeren subjektiven Stellung in Betracht zu ziehen. In welch' immer für einer Schichte der Gesellschaft sich durch die zwei angegebenen Ausgleichungs- und Beredlungsmittel ein aufrichtiges Streben zeigt, dieselben in das innerste Wesen aufzunehmen, im Leben anschaulich zu machen, und auf die Verallgemeinerung derselben, je nach der Befähigung und Beziehung zur Gesellschaft, wohlthätig einzuwirken. Allen, die sein Gesetz angenommen, die sich unter den Schutz und die Leitung einer gemeinsamen Mutter, der katholischen Kirche gestellt: ist derselbe Ehrenname verliehen, derselbe Gnadenborn zugänglich gemacht, derselbe Weg, der zur Bestimmung des ewigen Erbes führt, angebahnt worden.

Hierauf beruht die göttliche Idee der Gleichheit, für deren praktische Durchführung Jesus Christus seinen Getreuen in der göttliche Weisheit und Liebe athmenden Bergpreda (Matth. 5) ein unübertreffliches Normativ übergab. Die bekannten acht Seligkeiten sind eben so viele Sondirmesser in der einen — und Heilmittel in der andern Hand des göttlichen Arztes, die er der fleischen Menschheit darbietet, und sie auffordert die Ausscheidung des Stolzes, des Meides, der Lieblosigkeit, des Hasses, der Zwietracht, der schändlichen sinnlichen Gelüste, der Ungerechtigkeit und Tyrannei, der Empörung und Verzagttheit, zwar selbst, doch

nicht ohne seine Beihilfe vorzunehmen; und mit dem Balsam entgegengesetzter, speziell angegebener Tugenden nicht nur die Wunden zu heilen, sondern auch dem ganzen Organismus eine neue Lebens-, Schwungs- und Thatkraft zu verleihen; eine Thatkraft, die sich segenbringend für jeden Einzelnen erweise, und auf die Familie, auf die Gemeinde, auf den Staat, auf die Gesamtheit wohlthuend einfließe.

Nun — ihr hochbegeisterten Herolde der Gleichheit — da habt ihr ja den zweiten Talisman, — welcher, nachdem er dem in neuer Sprache genannten „Weisen von Nazareth“, von uns aber angebeteten Eingebornen Sohn Gottes, zur möglichsten Ausgleichung aller Mißstände in der menschlichen Gesellschaft, und Begründung der rationellsten Gleichheit einzig anwendbar und zweckmäßig erschien: auch euren vollen Beifall verdienen, auch euch annehmbar scheinen dürfte. Was wollt ihr mehr?

Und wenn euch dieß nicht genügt, so will ich noch mehr thun — spricht der göttliche Geist. — Nicht auf steinernen Tafeln — in das Herz geschrieben will ich euch das Gesetz der Liebe zeigen; auch hier nicht wie das bekannte Götterkind, mit einer Binde vor den Augen, auf weichen Rissen träge ruhend — sondern die von ihr Durchglühten belebend, und hinreißend zu Thaten, gegen deren Heldencharakter, — alle Unternehmungen der alten Heroen-Geschlechter, — alle Experimente der Neuzeit, nach einem heidnisch-christlichen Zuschnitte Werke der Humanität auszuführen, kaum über eine Pigmäenhöhe sich zu erheben vermögen.

Wenn Liebe Brüderlichkeit erzeugt und ihr nach dieser ein so großes Verlangen tragt, diese als weitere Bedingniß der Zivilisation aufstellt: so wollet nur eure Augen öffnen, und — ohne dieselben mit Brillen gehässiger Voreingenommenheit, und täuschender Vorurtheile zu bewaffnen — die Einrichtungen und Anstalten des Katholizismus eines aufmerksamen Blickes würdigen.

Seit jener Zeit, wo die brüderliche Liebe und Einmüthigkeit der Gläubigen, mit jenen kurzen aber bedeutungsvollen

Sprüchlein bezeichnet, und der Nachwelt überliefert wurde: „Die Menge der Gläubigen war ein Herz und eine Seele,“ (Apostg. IV. 32) reiht sich ununterbrochen, — wie Goldbringe an einander gefettet werden — That an That christlicher Liebe und Brüderlichkeit. „Will man für diese Liebe einen Maßstab haben — schreibt ein ausgezeichnete(r) Schriftsteller neuerer Zeit ¹⁾ — und sie in Thätigkeit sehen: so muß man die Macht des menschlichen Glends auffuchen und berechnen. Ueberall wo diese ist, wird man Jene finden. Es gibt kein einziges Bedürfniß unserer Natur, an dessen Seite das Christenthum keine Wohlthat gestellt, kein Unglück, dem es nicht eine Hilfe gebracht hätte. . . . Vom Christenthume kann man sagen, was die Bibel von Gott sagt: „Alle Tage öffnet er seine Hand, und sättiget alles Lebendige;“ Auge ist es dem Blinden, Fuß dem Lahmen, Ohr dem Tauben; es ist Erzieher des Kindes, Stütze des Greisen, Wächter des Unwissenden, Besucher der Gefangenen, Vater der Waisen, Wärter der Kranken, Spender der Armen, Zuflucht der Unterdrückten, und der barmherzige Schenker aller Verschuldeten. Außer diesen Nebeln, die gleichsam das Stammgut der menschlichen Natur bilden, gibt es noch manche Andere, welche von Zeiten und Orten abhängen. So war es lange Zeit der Beherberger der Reisenden, der Erlöser der Gefangenen, der Freikäufer der Sklaven, und wenn sich die gewaltigen Geißeln des Krieges, der Hungersnoth, der Ueberschwemmung oder der Pest über die Völker schwingen, so steht man es in seinen Aufopferungen noch zunehmen, und sich wohlgemuth mit allen Gefahren messen. . . Das Christenthum umfaßt Alles und Alles zugleich; kein einziges Gebrechen entgeht ihm; und niemals befaßt es sich mit der Abhilfe der physischen Noth ohne zu gleicher Zeit auch die intellektuelle und moralische zu heben. Während es den Leib berührt, bringt sein göttlicher Finger bis zur Seele; es heilt immer nur den ganzen

¹⁾ Philosophische Studien über das Christenthum v. Aug. Nikolas IV. B. S. 461 u. ff. —

Menschen; den Leiden verschafft es nicht blos Linderung, sondern macht sie sogar angenehm, und verwandelt die Uebel in Heilmittel.“

Wird man dieß Alles leugnen, aus der Geschichte streichen können? Oder wird Jemand den Muth haben das 18hundertjährige Wirken der katholischen Liebe und Brüderlichkeit — um das berüchtigte und gottlose Machwerk eines Strauß zu vervollständigen, — in eine kolossale Mythe umzustalten? Und dieselben Thatfachen, deren Zeugen in unseren Tagen Freunde und Feinde sind, etwa wie jener Skeptiker, der die wirkliche Existenz des ihm entgegenkommenden Ochsenzuges leugnete, bis er von demselben niedergerannt wurde, oder gleich Jenen, welche der vielen Bäume wegen den Wald nicht sehen, einfach hinwegleugnen? —

Wir aber fühlen uns gedrungen dieß kleine Miniatur-Gemälde katholischer Liebe und Brüderlichkeit noch mit einer Art Kolorit aufzufrischen; indem wir, wie billig, des Einflusses gedenken, welchen auf die christliche Gesittung, Bildung, brüderliche Annäherung und Versöhnung der Völker „das Mönchthum“ ausgeübt. — Mag immerhin der aufgeklärte *Μοναχοφάγε* — bei diesem Worte ein gewisses Vernichtungsgelüste verspüren, mag auch der Skeptiker wie von einer Viper sich gestochen fühlen — sein Schmerzensschrei wird uns keineswegs einschüchtern, zum Schweigen bringen, zu mundtoten Verräthern an der Wahrheit machen. Noch weniger wird ein schreibseliger Pamphletist die vollbrachten Thatfachen, die hundert und mehrjährigen Denkmäler — mit dem Ritte mönchischen Gebetes und Schweißes zusammengefügt, und aufgeführt, vom Antlitz der Erde hinwegzufegen vermögen.

Uebrigens liegt es gar nicht in unserer Absicht, und beim besten Willen vermöchten wir es auch nicht, in eine weitläufige Schilderung all des Verdienstlichen, was dem Ordensstande zum ewigen Ruhme gereicht und wofür die Mit- und Nachwelt ewig dankbar sein sollte, einzugehen. An dem Faden unserer kurzen

Erörterung festhaltend, wollen wir nur erwähnen, wie markirt und entschieden die Wahrheit des Katholizismus zu jeder Zeit im Ordensstande hervortrat, als welchen bewältigenden Hammer der Lüge gegenüber derselbe sich bewährt; endlich den blinden Verfolgern des Mönchthums die Augen öffnen und zeigen: wie eben dieses ehrwürdige Institut von Anbeginn sich zur Lebensaufgabe gemacht habe, jenen Prinzipien gemäß, deren Zerrbild gegenwärtig mit so vielen Lärmen und Toben in der Welt die Kunde macht, nämlich der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, deren noch tieferer Grund im Herzen des Mönchthums die selbstaufopfernde Liebe und der Glaube war — zur religiösen, sittlichen, bürgerlichen und wissenschaftlichen Bildung, zur wahren Zivilisation der Völker das Menschenmögliche beizutragen.

VI.

Keine Freiheit, wenn nicht ein starker, mächtiger Wille die festgesetzte Ordnung sichert. Ordnung liegt nun eben im Begriffe des Ordensmannes. Die Basis dieser Ordnung bilden bei ihm die Gelübde, zu deren Einhaltung und praktischer Durchführung er durch eine unumschränkt freie Selbstbestimmung sich entschließt — „Nun aber ist's vorbei! — fällt uns das Weltkind in die Rede — mit eben diesem Akte trägt jeder Ordensmann seine Freiheit selbst zu Grabe.“ In seinem Sinne mag des Sokrates „Animal bipes“ Recht haben; nur müßten wir in diesem Falle statt des Wortes „Freiheit“ eigentlich: „Ungebundenheit, unbegrenztes Schalten und Walten aller Leidenschaften“ setzen. Wir aber sagten bereits, wie es der Geist des Christenthumes, die gottesleuchtete gesunde Vernunft, die edlere Menschennatur erheische, daß mit dem Begriffe Freiheit das Freisein von den Banden der Sünde, das Freibleiben von der Tyrannei des Stolzes, der Fleisches- und Sinnenlust, von dem Joche, das die Welt in tausendfacher Form ihren Kindern auferlegt, in Verbindung zu bringen sei; daß endlich die

wahre Menschenfreiheit durch den Gehorsam bedingt wird, welchen jeder Mensch dem Gesetze gegenüber zu bethätigen verpflichtet ist.

Was thaten also diese Männer um ihre Mitmenschen frei zu machen? Was trug ihre Lebensweise bei zur Begründung oder Förderung der Gleichheit, der Brüderlichkeit? Ueberhaupt zur Wohlfahrt der Völker?

So fragt, noch in bescheidener Weise, und fordert Aufschlüsse die Unwissenheit, nachdem ihr von Seite der Bosheit die gräßlichsten Schilderungen über die Lebensweise dieser Kaste gemacht — nachdem ihr laute Anklagen über deren Trägheit, Verdummung, Bedrückung und Knechtung des armen Volkes, über Völlerei und Verminderung der arbeitenden Kräfte u. tagtäglich zugetragen, auf der Bühne anschaulich gemacht, in Kalendern und Flugschriften aufgetischt werden.

Nun wir wollen mit wenigen Sätzen das wiedergeben, eigentlich nur berühren, was in Riesenbänden niedergelegte Akten enthalten, was die Welt- und Kirchengeschichte, was unverwüsthliche Einrichtungen, und bis zur Stunde die Erfahrung laut verkünden.

Die Macht der Wahrheit, des Glaubens und der Liebe führte diese Männer zusammen, um in gleicher Stellung mit gleich brüderlichem Sinne, auf gleiche Weise unter Entbehrungen, Abtödtung, Arbeit und Gebet — nach einem und demselben Zwecke zu streben, das Himmelreich zu suchen — die Mit- und Nachwelt an den Früchten ihres Strebens, ihrer Mühen, und ihres Gesamtwirkens theilnehmen zu lassen. — Ihrer Abkunft nach aus fürstlichem, hochadeligem, bürgerlichem Stande, und aus dem Volke hervorgegangen, liefern die Mönche in dieser Vereinbarung den augenfälligsten Beweis, wie es ein ausschließliches Vorrecht katholischer Prinzipien, ein Verdienst katholischer Begeisterung sei, eine Gleichheit edelster Art, welche freilich unser Proletariat und die Malfontenten an ihrer Spitze nicht zu begreifen vermögen — ins Leben zu rufen.

Das Gebet betrachteten sie als ihren eigentlichen Beruf, dem sie nicht nur für sich, sondern für alle Mitmenschen bei Tag und Nacht oblagen. „Sie waren die kriegsgeübten unermüdeten Vorkämpfer der Christenheit im heiligen ununterbrochenen Kampfe des Gebetes mit der göttlichen Allmacht.“ ¹⁾

Mit Kräutern, Gemüse, Brod und Wasser sich meist begnügend, machten sie im Schweiße ihres Angesichtes mit stählerner Ausdauer unermessliche Waldgebiete urbar; in der einen Hand den Pflug, in der anderen das Evangelium gaben sie jenen wandernden Horden, die sich gleich Tigern und Löwen auf die gestittete Welt geworfen haben, das Beispiel einer auf Gottes Beistand sich stützenden produktiven Arbeit, einer Stetigkeit, und Kolonisirung, welcher das gegenwärtige Europa eine Unzahl von Dörfern, Märkten und Städten verdankt. ²⁾ — Man mag wie immer hoch rühmen, was Alles für die Kultur des gesammten Abendlandes die Mönche gethan haben, so wird man immer hinter der Wirklichkeit ihrer Leistungen zurückbleiben.

„Sie haben ohne Waffen, ohne Schätze, mittelst freiwilligen Almosens, und ihrer eigenen Mühen und Arbeiten ganz Europa mit den riesenhaften Gebäuden bedeckt, an welchen noch gegenwärtig die Demolirhaken der modernen Vandalen sich stumpf arbeiten. Sie haben diese Riesenwerke in den tiefsten Einöden aufgeführt, ohne Straßen, ohne Kanäle, ohne Maschinen, ohne irgend eines der mächtigen Werkzeuge moderner Industrie; aber

¹⁾ Aus B. Dupanloup's Rede v. J. 1858.

²⁾ Graf von Montalembert sagt in seinem ausgezeichneten Werke: „Die Mönche des Abendlandes vom heil. Benedikt bis zum heil. Bernard,“ deutsch übersetzt von C. Brandes. Regensburg bei Manz 1860: „Wer wird in der Folge glauben können, daß das französische Volk Männer und Institute berauben, und vom vaterländischen Grund und Boden schimpflich hat verjagen und verbannen lassen, welchen die Dreiachtel aller Städte und Burgflecken des Landes ihr Dasein verdanken.“ Siehe LXXV. 1. Band.

dafür mit einer nicht zu erschöpfenden Geduld und Beharrlichkeit.“ ¹⁾ —

„Durch Mönche wurden allenthalben Anstalten gegründet, worin man Alles, was den Barbaren (man erinnere sich hier besonders an die Eroberung Konstantinopels durch die Türken und den Fall des griechischen Kaiserreiches) von dem Erbgute des Gedankens und Geschmacks entrißen werden konnte, mit der größten Sorgfalt aufbewahrt; diese Anstalten blieben die reichsten Schatzkammern der Wissenschaften.“ ²⁾ — Der größte Dienst, welcher hiebei dem menschlichen Geiste geleistet wurde, ist der: ihn durch Menschen- und Gottesliebe geläutert, durch Demuth gebändigt zu haben; denn man wußte damals wie jetzt, daß unter allen Arten von Hochmuth, der Hochmuth der Wissenschaft der gefährlichste und unheilbarste ist.

Aus der Geschichte lernen wir eine Zeit kennen, in welcher das Morgen- und Abendland so zerrüttet erscheint, daß beider Untergang unmöglich mehr durch materielle Mittel aufzuhalten war. Die Völker waren so tief gesunken, daß der einzige Dienst, den man ihnen leisten konnte, in einer Verschmelzung der Sieger mit den Besiegten bestand, einer innigen Verschmelzung in einem und demselben Glauben. — Ferner eine Zeit, in welcher diese Einheit des Glaubens am empfindlichsten gefährdet — und ein großer Theil der Gläubigen ins Lager der Negation überging — endlich eine Zeit, in welche die Entdeckung neuer Welttheile fällt. Man bringe mit diesen Thatfachen das große Werk der katholischen Missionen in Verbindung: und es wird ohne weitere Erörterung Jedermann klar, welcher ein wesentlicher Theil des Verdienstes hiebei dem Ordensstande gebühre. — Wenn wir noch die rastlose Thätigkeit der Söhne und Töchter der Kirche aus dem Ordensstande bei der aufopfernden Ausübung aller Liebeswerke, bei der Erziehung und wissenschaftlichen Bildung der

¹⁾ Aus dem eben erwähnten Werke. S. LXXIX.

²⁾ „Die Größe des Katholicismus“ 2. Bd. S. 159.

Jugend hinzufügen: so kann man auch nur beim oberflächlichen Ueberblicke dieser unläugbaren Thatfachen kaum begreifen, wie erbärmliche Mücken es wagen können, die Bienenkörbe mit Schmä- hungen zu umsummen, in welchen sich der erste Vorrath des reinsten Honigs der okzidentalen Zivilisation eingesammelt vorfand.

Wäre nur das! — aber man hat noch mehr gewagt; die Opfergaben der Gläubigen, das Erbgut der Armen, das Löse- geld der Seelen, die feierlich verbrieften Schenkungen hat man theils einer gewalthätigen Spoliation preisgegeben, theils kon- fiszirt, und fremdartigen Zwecken zugewendet; die Mönche aus ihren Asylen vertrieben, ihre Betorte entweiht, ihre Bibliotheken wie Omar der Kalife der Vernichtung oder doch einer willkühr- lichen Verschleppung preisgegeben — ihre Klöster und herrlichen Kirchen demolirt, oder in Strasshäuser, Fabriken, Kasernen, Ma- gazine u. s. w. umgewandelt — endlich über ganze Orden das Todes- und Vernichtungsurtheil gefällt, und erbarmungslos voll- zogen. —

Alles dieß — erwiedert man uns — mußte so über die Entarteten kommen; die Mißbräuche und Ausschweifungen, deren sie sich schuldig gemacht, konnten nicht ungeahndet bleiben.

Ueber den Verfall der Religiösen-Orden im verflossenen Jahr- hundert wollen wir keinen trügerischen Schleier ausbreiten. Auch hier sei der Wahrheit unser Tribut dargebracht, deren Beleuchtung aber, wenn auch nur mit einigen Sätzen geeignet sein dürfte, das Herbe ihrer unerbittlichen Konsequenz zu mildern, dem Dunkel einseitiger Auffassung eine lichtere Färbung zu verleihen:

Wenn auf die erwähnte Weise — wie im Allgemeinen jeder Störung und Verletzung der moralischen Weltordnung, so auch in diesem speziellen Falle die mächtige Hand Gottes einen Damm entgegensetzt;

wenn auch Ordensglieder traurige Beweise des bekannten: „homo sum“ an den Tag legten, sich über das Niveau der natürlichen menschlichen Sündhaftigkeit nicht zu erheben vermögen;

wenn bei diesen die Berufstreue strenger gefordert, die Ausschreitungen strenger geahndet werden;

wenn bei diesem Walten der furchtbaren Strafgerichte Gottes mehr als irgendwo auch der anbetungswürdige Rathschluß des gerechten Rächers einen nicht geringen Einfluß übt: daß nämlich nächst der Züchtigung der Schuldigen zur heilsamen Warnung, auch die vielen Gerechten und Treugebliebenen gleich einem Job geprüft und geläutert, durch sie neue Beispiele heroischer Tugend, Allen zur Beherzigung aufgestellt wurden;

wenn endlich, nachdem der Gerechte auf diese Weise noch gerechter geworden — nach Zulassung der göttlichen Weisheit, auch der Gottlose nicht gehindert wird seiner Bosheit Maß voll zu machen; was offenbar bei Jenen der Fall ist, die ohne Sendung und Vollmacht sich Angriffe auf die Person oder auf das Eigenthum Anderer schuldig machen, oder zu solchen Unternehmungen als Werkzeuge sich gebrauchen lassen — wenn andererseits bei solchen Anlässen Gott zuläßt, daß die Verantwortung der Alles gewährenden, oder gar theilnehmenden Machthaber bis zu ihrem eigenen Ruin erschwert werde:

Wenn auch dieß Alles anerkannt werden muß, so kann doch (der gesunden Vernunft zum Hohne) aus der Verdorbenheit und dem disziplinwidrigen Gebahren einzelner Ordensglieder oder auch zahlreicher Pflichtvergeßenen weder eine Berufung auf die Schädlichkeit der Ordenssaktionen, oder gar auf die Prinzipien, aus welchen derlei Regeln geflossen — als läge hier der Keim alles Uebels, gestattet; — noch das gehässige boshafte Vorgehen gegen unschuldige Ordens-Genossenschaften in jüngster Zeit, um dieselben aus ihrer segnenreichen Wirksamkeit hinauszuschleudern, gerechtfertigt werden.

Indessen ist bei der allgemeinen Aufgeregtheit unser Zeit dieß feindselige Auftreten mit frecher lügenhafter Stirne nur ein einzelner von jenen tausend Sturmwidbern, mit welchen die gegenwärtige Weltordnung berannt, und in einen Trümmerhaufen umgewandelt werden soll. Da es aber nicht in unserer Absicht

liegt, mit Einzelheiten uns zu befassen, da, wo die höchsten Interessen Aller gegen Alle zu vertreten sind und die korporative Selbsterhaltung instinktmäßig jedes Glied in die Vorderreihe drängt: so eilen wir auf unseren Posten zurück.

VII.

Die Feindesmacht hat sich indeß — wie wir eine Schneelawine in ihrem unaufhaltsamen Laufe riesenhaft zunehmen sehen — verstärkt. Ihre Vorposten — mit allen Waffengattungen, vorzugsweise aber mit dem Wurfgeschosse der Lüge ausgerüstet, aus allen Ständen, Nationen, Religionsbekennern und Glaubenslosen, denen sich sogar einige Amazonen-Regionen angeschlossen — zusammengewürfelt, haben schon manche Proben grausamer Zerstörungs- und Beraubungsgeschicklichkeit, gelungener List, zertretener Rechte u. s. w. an den Tag gelegt, — sie zeigen bereits der nachfolgenden Gesamtmacht ihre schmachvollen Siegestrophäen, die sie theilweise errungen, und fordern dieselbe auf, unverzüglich vorzurücken.

Haltet inne! rufen wir ihnen noch einmal zu. (*stulti aliquando sapite!*) Was tobet ihr? Wißt ihr auch, wen ihr auf Geheiß eures obersten Lichtträgers (—) verfolgt? Gegen wen eure Leidenschaften angefaßt werden? Gegen wessen Leben ihr eure Waffe zückt? Ja, ihr wißt es; aber die große Mehrzahl der Betrogenen in euren Reihen weiß es nicht. Das arme Volk, dessen Willen ihr trügerisch als das höchste Gesetz ausgerufen, gleichzeitig aber jede Aeußerung des wahren Volkswillens gewaltsam unterdrückt, — dieß arme Volk weiß es nicht! — Offenkundig ist euer Angriff erstens auf das fremde Eigenthum. Nun ja, die *auri sacra* (*sacri-*) *fames* ist ein mächtiger Räuber; ihr kennt die schwache — oder besser die einzige starke Seite des faulen Proletariers. Mit diesem wollt ihr euch den Ruhm erkämpfen, das Faustrecht in die Gesellschaft wieder eingeführt zu haben. — Diese lehrt ihr, daß von nun an alles Recht auf der

Seite der Stärkeren — daß Besitz außer dem Bereich eures Säckels und Gebietes Diebstahl sei. Um eure Höllenpläne auszuführen, benöthigt ihr einer Verstärkung; ihr belügt das Volk — es läßt sich hinreißen, um euren Zwecken zu dienen, oder es gibt nach, der Erfüllung schöner Verheißungen gewärtig. Ihr gelangt zum Ziele, theilt die Beute mit dem Proletarier; des betrogenen Volkes Antheil aber ist Hohn und noch größere Verarmung. — Ihr tragt eine großherzige Fürsorge zur Schau, die zerrütteten Finanzen des Landes wieder zu ordnen. Da lenkt ihr eure und des Publikums Blicke auf die Kirchengüter. Mit 800 Millionen, meint ihr, könnte wieder das gestrandete und leck gewordene Staatsschiff flott gemacht und ausgebessert werden. In Wahrheit aber haltet ihr auf eurem Piratenfutter das Danaidengefäß in Bereitschaft, um den Erlös zu euren Zwecken vom Kontinente hinwegzuschaffen; so die Kirche und den Staat zu ruiniren, so Schulen, Spitäler, Armenhäuser, Pensionate, Klöster einem heillosen Schicksale Preis zu geben — so dem Volke die in jeder Noth zugängliche Hilfsquelle abzuschneiden.

Offenkundig ist zweitens euer Angriff auf Personen. Ihr seid im besten Zuge, alle Throne Europa's umzustürzen, alle Fürsten zu verjagen; abermals vorgeblich zu Gunsten des Volkes, dem ihr die köstliche Lockspeise „Volksouveränität“ vorwerfet; in Wahrheit aber zu Gunsten einer willkürlichen Gewalt, die ihr euch durch das trügerisch erzwungene Suffrage Universel in die Hände spielen lasset. — Nächst den Fürsten sind euch noch andere Persönlichkeiten im Wege, die ihr fortgeschafft wissen wollt. Abermals um das Volk aus der Verdummung zu befreien, — ihm die Wege zu eurer Aufklärung anzubahnen; in Wahrheit aber, um dasselbe zu verwaissen, in die äußerste Trostlosigkeit zu stürzen, und zu demoralisiren. — Angeblich um die Menschheit zu läutern, das Faule, Unsittliche, Verdorbene auszuschneiden, meint ihr vor Allem die Hand an Mönche, an Priester und Nonnen legen zu müssen. Wahrlich, ihr könnt diese ihre Standesvortrefflichkeit nicht besser konstatiren, als wenn ihr aus deren Reihen jene

Einzelnen tadelt und verdammt, deren Verderbtheit darin besteht, daß sie euch in vielen Stücken gleich geworden sind. — Indessen, wir wissen wohl, euer Ingrimme ist nicht gegen einzelne Schuldige gerichtet; dieß hieße noch einen ehrenhaften Eifer euch zumuthen, welcher jedoch in der Natur eurer Grundsätze und Handlungsweise nicht gesucht werden darf. Der Gegenstand eures Hasses ist das Priesterthum und das Mönchthum überhaupt.

Hier ist es, wo von einem zweischneidigen Schwerte unser Herz durchbohrt wird, wo eine doppelte Wehmuth uns gebet, vom feindlichen Heere uns abzuwenden, unsern Blick bitter klagend und flehend gen Himmel zu erheben. Denn es ist, nach der kurzen Rundschau des gegenwärtigen, schon an sich, und bezüglich der nächsten Konsequenzen verwerflichen Treibens, unser Geist tiefer in das Getriebe aller Machinationen eingedrungen. Wir gelangten nämlich zur Erkenntniß der endlichen Absicht, welcherwegen die Feindesklugheit, gleichsam in eine Quintessenz konzentriert, das Aeußerste versucht, die Acheronta selbst in Bewegung setzt. Es ist uns klar geworden, daß die erwähnten himmelschreienden Angriffe auf ehrwürdige Persönlichkeiten, auf ganze Korporationen, auf ganze Staaten, auf fremdes Eigenthum, auf alle bestandenen Einrichtungen, auf geheiligte Rechte — in der Erreichung ihrer nächsten Zwecke noch keineswegs ihren Abschluß finden sollen; daß all dieß und selbst die monströse Idee einer Universal-Demokratie, die man als ultima ratio vorschützt, nur Mittel seien zu einem noch höheren Zwecke, den man um jeden Preis, und koste es Ströme von Menschenblut, erreichen will. — Ein Blick auf Rom — auf das Martyrium Papst Pius IX. küßt vollends den Schleier. Jene Macht und Autorität, deren sichtbarer Träger Er ist; — jenes „Depositum fidei“ und jene Prinzipien, deren oberster Hüter Er ist, sollen in der chaotischen Umkehr alles Untersten nach Oben ihr Grab finden.¹⁾

¹⁾ Der Imperator an der Seine betheuerte oft: Er respektire und achte die Person des Papstes, — wohl möglich — im Sinne des tückischen Freimaurerthums;

Wie sollte bei diesem Attentate unser Geist nicht trauern, unser Herz nicht bluten? Und zwar beim Hinblick auf die verblendeten Verführer, auf die unglücklichen Verführten! Sind ja die Ersteren wie die Letzteren unsere Brüder, eines und desselben Vaters Kinder — zu dieser Kindschaft und Theilnahme an einem besseren Erbe, als diese Erde bieten kann, durch die Verdienste des Leidens und Todes Jesu Christi befähigt und berufen; unter der einen Bedingniß des unerschütterlichen ungeschmälerten Festhaltens an jenen Prinzipien, die als Ausfluß göttlicher Weisheit mit dem unvertilgbaren Charakter der Wahrhaftigkeit versehen wurden und ewig versehen bleiben, und welche anzugreifen, unfruchtbar machen, aus dem Herzen von Millionen Bekennern reißen und vernichten wollen, nur in der Absicht des Fürsten der Finsterniß, des Vaters der Lüge und seines Anhangs liegen kann. — Wehe! bis zum Eingehen in diese Absicht verirrte sich die von Gott abgefallene Menschenvernunft — das vom göttlichen liebenden Vaterherzen abgewendete Menschenherz!

VIII.

„Angustiae mihi sunt undique.“ „Ich bin bedrängt von allen Seiten,“ (Dan. 13, 22) könnte in unseren Tagen der Katholizismus sagen; denn dieser ist es, welchen man „in capite et membris“ erniedrigen, entehren, zertreten will. „Ergib dich, füge dich,“ ruft noch aus einiger Entfernung der laszive alte Egoismus — und sein schlauer Genosse, der noch ältere, Alles mit Füßen tretende maßlose Hochmuth. Die jungfräuliche Braut Christi — die ehrbare Mutter aller Gläubigen, die Königsstochter, (Ps. 44) nach deren (innerer) Schönheit, ach! so viele neidische freche Blicke gerichtet sind, soll sich den Wüstlingen preisgeben! Diese rücken näher und näher, die alte Verführungsweise — und bei deren Mißlingen — die Anklageweise wiederholend, in

— denn bei der gegenwärtigen Verfolgung handelt es sich nicht um Personen, sondern um Prinzipien! —

dem sie heuchlerisch das Gute an ihr für böß erklären, ihr Licht zur Finsterniß machen (Isai 5, 20), sie der Empörung beschuldigen! ¹⁾ Was thut in dieser Lage die von ihren eigenen unnatürlichen Söhnen so hart Bedrängte? — Sie steht, und steht und steht noch immer auf dem Felsen aufrecht — ungebeugten Muthes weicht sie auch nicht eine Linie breit von demselben; ihren Blick unablässig mit unerschütterlichem Vertrauen zum Himmel emporgerichtet, ist ihre Antwort zum größten Aerger ihrer Feinde, noch immer keine andere, als das kurze „Non possumus.“

. . . Natürlich; denn einen Schritt von dem Standpunkte, welchen die Hand Gottes dem Katholizismus angewiesen, weichen, hieße derselben Hand zumuthen, daß sie sich von ihrem eigenen Werke zurückgezogen, dasselbe schwachen Menschenhänden anvertraut habe; noch mehr, einer möglichen Zerstörung preisgegeben habe. — Ist aber diese Absurdität nicht denkbar, — steht der Katholizismus noch immer und unverrückt auf dem von Christus gelegten Fundament — ist er in seiner Objektivität schon deshalb unantastbar; — fließt, wie wir kurz dargethan, nur aus seinen Prinzipien, d. i. nur mittelst dieser, vom göttlichen Himmelsthron auf die regenerirte Menschheit der Gnadenstrom herab, um Alle, die denselben in sich aufnehmen, als Bekenner der Wahrheit, auch zur begeisterten und verdienstlichen Ausübung des Guten zu befähigen u. s. w. dann ist wohl auch diesmal jeder gottlose Versuch, den Katholizismus in eine servile Stellung zu verrücken — demselben als „Wahrheit“ eine andere modifizierte Wahrheit, d. i. eine Halbwahrheit oder Lüge zu substituiren — ein vergeblicher.

Wir sagten „auch diesmal“; denn alle Machinationen gegen die Wahrheit sind nur eine Wiederholung des tausendmal versuchten Manövers, — die gegenwärtige Verfolgung des Katholizismus ist nur eine formell raffinirtere Fortsetzung des vom Haupte auf Golgatha auch in die Glieder übergegangenen, durch

¹⁾ Siehe die neueste Broschüre von la Guéronnière.

alle Jahrhunderte fortgesponnenen Leidensfadens; — nur ein neues in Szene setzen des alten großen Tragi-Dramas, ein neues Kostümiren und Ausrüsten der geschicktesten Vertreter aller hervorragenden Leidenschaften, im Kampfe gegen die katholische Kirche.

Wem sind aus der Geschichte nicht bekannt die furchtbaren Anstrengungen der Hölle, die gleich Anfangs mit ihrer Gesamtmacht ins Feld zog, um das Heidenthum aufrecht zu erhalten, dessen Weltherrschaft zu befestigen — das Christenthum zu vertilgen, die Lüge und das Laster fortwuchern zu lassen?

Wir wissen ferner, welche Verheerungen das vielköpfige Ungeheuer, die Häresie, im katholischen Morgen- und Abendlande angerichtet, welche dort ein unbeugsamer Stolz, hier ein unverföhnlicher Haß — dort liebloser Ehrgeiz, da ungezähmte Begierlichkeit ins Dasein rief.

Nicht minder groß ist das Unrecht, groß der Schmerz, welcher vom Troze und Starrsinne des Schismas der heiligen Mutterkirche zugesügt wurde, und noch immer wird. —

Hoffte nicht der kaiserliche Apostat, es werde ihm durch List, politische Maximen, besonders aber durch die Wiederbelebung und Begünstigung des heidnischen Einflusses auf die Erziehung und den Unterricht — und tausend andere Quälereien, die am Marke des katholischen Lebens zehrten — endlich gelingen, was der rohen Gewalt eines Nero, Decius, Diocletian u. nicht gelingen wollte? —

War hier der abgefallene Geist thätig, um ruchlose Pläne zur Besiegung des verhassten „Galiläers“ zu ersinnen, so griff andererseits der schrankenlose Sensualismus — Mohamed an der Spitze, abermals zu den Waffen, um schonungsloser denn je gegen das Christenthum zu wüthen. Wofür seine Söhne in unsern Tagen die humanste Behandlung erfahren, aber auch durch diese Rücksichten nicht wenig ermutigt werden, durch einzelne Beweise an den Tag zu legen, daß ihnen am guten Willen keineswegs fehle, dem Grundsatz ihres Propheten treu zu bleiben, die noch immer zahlreichen „Hunde“, die verhasste Brut der Ungläubigen, wäre es nur irgendwie möglich, zu vertilgen.

Im Kampfe mit materiellen Waffen gegen eine geistige Macht, kann letztere nicht besiegt werden; — es lag daher stets im Interesse unsers Widersachers, den Katholizismus mit geistigen Waffen anzugreifen, zu befehlen, mit der scharfen Spitze seiner Dialektik bis in das Innerste zu bringen, der Seele tödtliche Wunden beizubringen. — Diese Angriffsweise lehrte und lehrt noch immer die im Solde des Lügengeistes stehende Meisterin, welche den Ehrenahmen „Philosophie“ usurpirt. — Nachdem diese es gewagt, ihre Autorität allein geltend zu machen, brachte ihre Treulosigkeit, in Verbindung mit dem Stolze, Systeme zur Welt, die alle einer gleich antisozialen und destruktiven Natur ihr unheilvolles Dasein durch die Opposition kundgeben, in welche sie sich der absoluten Vernunft der in zwei Offenbarungen begründeten Weltordnung, der positiven Wahrheit und der kirchlichen Autorität gegenübergestellt. — Ob sie sich hier auf die Sinne basirt und in den verworfensten Materialismus hinabsinkt; — ob sie vom Geiste ausgeht, und in allen Exzentritäten des Pantheismus, Idealismus u. s. w. herumgaukelt: gleichviel; ihre Absicht war und bleibt die, alle ihre Abexenten und Schüler endlich in die bodenlose Tiefe des Skeptizismus und Atheismus zu stürzen. — Wie sich diese azephale Menschenweisheit der öffentlichen Prostitution zur Zeit der französischen Revolution preisgegeben, — welche Gräueltthaten als ihre Früchte in der Geschichte aufgezeichnet zu lesen sind — wie sehr sie bemüht ist, auch in unseren Tagen das katholische Bewußtsein zu trüben, die katholische Wahrheit zu verdrehen, zu verdächtigen, in Mißkredit zu bringen — Alles dieß weitläufiger besprechen, hieße — infandum renovare dolorem.

Neid und Habsucht mußten zur Verfolgung des Katholizismus auch ihr Kontingent liefern. „Wozu der katholischen Kirche so viele Güter? — Man kennt die Moloche, denen ihre Erträge von der lockeren Priesterschaft geopfert werden!“ Deshalb wurden Raubzüge dekretirt, und an den Speichern und Kassen so lange gerüttelt, — auf Altäre, Tabernakel und Schatzkam-

mern so lange mit scheelen Blicken hingedeutet, bis mit dem Säkularisations-Rehrwische Alles rein ausgelegt, und hiemit auch das nachfolgende weltkluge und nach dem Mammon lüsterne Geschlecht aktivisirt wurde, auf ähnliche Weise der katholischen Kirche (wie ihr göttlicher Stifter es erfahren) auch das letzte Kleid vom Leibe zu reißen, mit welchem sie doch stets bereit ist, ihrer Kinder Blößen zu bedecken.

Man sollte glauben, die Menschheit werde nach einer Lehrzeit von achtzehnhundert Jahren — nach einer erlangten Uebersicht von Thatfachen so gewaltigen Einflusses auf die religiöse, sittliche und politische Weltlage, endlich einmal zur bessern Einsicht gelangen — zur Einsicht dessen, was ihr zum Frieden, zum wahren Heile von der Vorsehung bestimmt ist! Leider aber wird der unheilvolle Kampf mit gesteigerter Erbitterung und Hartnäckigkeit fortgesetzt! —

IX.

Auch Pilatus meinte, die Juden werden sich damit begnügen, Jesum nach der schmerz- und schmerzvollen Geißelung ganz entstellt und gedemüthigt zu sehen. Aber die ungläubigen Hezer und das Volk riefen um so wüthender: „Kreuzige ihn.“ — In einer ganz ähnlichen Lage befindet sich nun der Katholizismus einer großen Feindesmacht gegenüber. — Als Jesus von Pilatus, in dessen Macht es lag, die Unschuld frei zu sprechen und in Schutz zu nehmen — der Volkesswillkühr preisgegeben wurde, schien vor aller Augen der Sieg über die Wahrheit auf die Seite ihrer Verfolger sich hinzuneigen, ja von dieser Seite als vollbrachte Thatfache betrachtet zu werden. — Welche Indizien sprechen nun für die Aehnlichkeit jener — und der gegenwärtigen Situation?

Wir heben nur die hervorragendsten im Feindeslager die Thatkraft steigern den — auf katholischer Seite dieselbe Thatkraft niederdrückenden Faktoren hervor. — Unstreitig übte auf den bis zur Wuth gesteigerten blinden Haß der Juden, einen großen Einfluß die Macht der Hölle, welcher sich sogar einer der

Freunde Jesu angeschlossen — indeß die übrigen schüchtern und voll banger Furcht sich zurückzogen. — In dem Maße, als der Mensch auch nun in seinem Abfalle von Gott sich zugleich von der Wahrheit, vom Glauben, von der Liebe, von jeglicher metaphysischen Positivität entfernt, — vom Strome der Leidenschaften und des Egoismus fortgerissen in die Untiefen der Negation hinabsinkt; — und so dem Empörer vom Anbeginn sich mehr nähert und assimiliert: erhält auch vom Letzteren die bloß menschliche Kraft (nach Zurückziehung der göttlichen Hand, zur Ausübung des Guten unfähig) einen bedeutenden Zuwachs, durch welchen ermunthigt Einzelne, und insgesammt alle desselben Geistes, das Aeußerste wagen. — Diese sind es, die auch nun schonungslos das Heiligste mit Füßen treten, die Wahrheit fesseln, ins Angesicht schlagen, mit dem Geiser eckelhafter Verleumdung sie besudeln, ihrer Kleider sie berauben — um sie endlich, wenn es möglich wäre, abermals ans Kreuz zu schlagen und zu tödten. — Das wahrhaft Teufliche hiebei ist, daß Alles unter dem Scheine des Guten — Alles im Interesse der sogenannten Freiheit, Gleichheit, Selbstregierung, Humanität, Zivilisation, Toleranz, Nationalität, Völkerprosperität und wie die Panazeen alle heißen — in Angriff genommen und soweit es nur thunlich, auch durchgeführt wird, um angeblich das bis nun in der Finsterniß niedergehaltene, betrogene Menschengeschlecht von den Striemen der Geistes- und Leibes-Tyranei zu heilen — die Segnungen eines goldenen Zeitalters über die Neuerlösten (!!!) auszugießen. Dieß ist eben die gegenwärtige Kampfmethode des Lügengeistes gegen die Wahrheit.

Wenn andererseits die Entfaltung katholischer Wehrkräfte der unermüdeten Thätigkeit und unausgesetzten Feindesthätigkeit bei weitem nicht gleichkommt, a) weil es dem katholischen Gefühle gar nicht zusteht, mit so frecher Dreistigkeit alle Schranken durchzubringen, um sich Recht zu verschaffen: — weil auf den katholischen Eifer, b) der Schmerz, welchen alle Glieder desselben Leibes — dessen Haupt so sehr leidet — mitempfinden — c) die

überhandnehmende Begriffsverwirrung — d) die klägliche Willensschwäche — e) der Mißmuth — f) die Rathlosigkeit u. s. w. sehr nachtheilig einwirken: so liegt hierin für die Feinde des Katholizismus noch kein erklecklicher Grund im Vorhinein Siegeslieder anzustimmen. — Bevor die letzte Brandbrochure in den von Leidenschaften ausgebrannten Weltzunder hinausgeschleudert — bevor auf den Ruinen der gegenwärtigen Weltordnung von den blutbeerauschten Demagogen ein Festprogramm zur Feier ihrer Triumphe aufgestellt wird: mögen von allen Freunden und Feinden bezüglich der überaus ernstesten Gegenwart und zur Richtschnur ihres weiteren Verhaltens folgende Schlussworte reiflich erwogen und beherzigt werden:

1. Die menschlichen Gebrechen in den eben erwähnten und allen übrigen Erscheinungen bis zum individuellen faktischen Abfall von der Wahrheit können zwar die Schaaren der Gottgetreuen lichten; aber sie können weder den Rathschlüssen Gottes Troß bieten, auf dieselben lähmend einfließen, noch das aus dem Wesen des Katholizismus hervorströmende Licht verdunkeln, dessen lebenspendende Wirksamkeit schwächen; dieß eben so wenig, wie es ungereimt wäre, das Dunkel, welches schwarze Gewitterwolken über einen Theil des Erdkreises verbreiten, der Sonne zuschreiben. — Hiezu liefert einen weiteren Kommentar die Verurtheilung Jesu zum Tode, bei welcher die menschliche Bosheit den höchsten Kulminationspunkt erreichte — dennoch Juden und Heiden unbewußt der Erfüllung göttlicher Rathschlüsse als Werkzeug dienten — und mit aller zugefügten Schmach den persönlichen Charakter Jesu nicht im geringsten beeinträchtigen konnten.

2. Gar oft hat die göttliche Weisheit das Schwache vor der Welt erwählt, um das Starke zu beschämen (1. Kor. 1, 27). Die unbefiegbare Kraft des Katholizismus beruht nicht in der Weisheit oder Gerechtigkeit einzelner Bekenner, auch nicht in der Zahl und Gewalt der Massen, sondern in der Göttlichkeit seiner Prinzipien; darum heißt es: „Die Pforten der Hölle werden sie (die Kirche) nicht überwältigen. (Matth. 16, 18.)

3. Mag sich die Lüge noch so breit machen und wäñnen, sie führe den größeren Theil der Menschheit am Narrenseile: so ist endlich doch nur sie die Betrogene. „Nun ist er todt, wir haben gesiegt,“ — frohlockten die Feinde Jesu. Sie ließen überdies das Grab des Getödteten bewachen und versiegeln. In Wahrheit war aber dieser Tod ein Sieg, „durch welchen dem die Macht genommen wurde, der des Todes Gewalt hatte, nämlich dem Teufel.“ (Hebr. 2. 14.) Auch ist trotz aller Vorsicht der Bosheit Jesus auferstanden und wie dieß — so ist eben so wahr, daß er wieder erscheinen wird, um die Lüge vollends vor aller Welt zu entlarven und zu bestrafen. „Es gibt also keine Weisheit, keine Klugheit, keinen Rath wider den Herrn.“ (Sprichw. 21, 30.)

4. „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, noch eure Wege meine Wege, spricht der Herr.“ Isai 55, 8. — Wie über Job — kann Gott auch über seine Kirche eine schwere Prüfung verhängen, damit so die Auserwählten lebhaft an das „si tamen compatimur, ut et conglorificemur“ erinnert — so mehr und mehr geläutert werden. Scheint es auch, als wäre in unseren Tagen der Bosheit eine unumschränkte Macht eingeräumt, und der Satan selbst entfesselt: so darf hierauf die Legion seiner Helfershelfer keineswegs pochen; es soll dieß aber auch die Verfolgten keineswegs entmuthigen. Noch stets bediente sich die göttliche Weisheit solcher Mittel nur „ad tempus“.

5. Dem Herrn ist nicht schwer durch Viele zu retten oder durch Wenige;“ (1. B. Kön. 14, 6); „uns zu erlösen von unsern Feinden, und aus der Hand Aller, die uns hassen.“ (Luk. 1, 71.) „Die Augen des Herrn beschauen die ganze Erde und geben Kraft denen, die an ihn glauben mit vollkommenem Herzen.“ (Paralip. II. K. 16, 9.) Hochgepriesen sei der Herr! Heil der Menschheit! noch ist die Zahl dieser Getreuen, dieser im Glauben und in der Liebe Starken bis auf ein Minimum nicht zusammengeschmolzen; noch beunruhigt gewaltig den mit Waffen aller Art bis auf die fletschenden Zähne ausgerüsteten Philister die mora-

lische Kraft, welche dem siegreichen Abkömmling Davids „nach dem Fleische“ und durch dessen göttlichen Beistand dem Steuer-
manne im Schifflein Petri, und noch immer nicht wenigen Mil-
lionen Katholiken innewohnt, in deren Namen der Apostel
Johannes sagt: „Das ist der Sieg, welcher die Welt überwindet,
unser Glaube.“ (I. Joan. 5, 4.)

6. Harret aus ihr Getreuen, stehet fest im Glauben und
in der Wahrheit, dessen gewiß, daß aus allen Drangsalen „euch
die Wahrheit frei machen wird,“ (Joan. 8, 32); denn diese können
die Frevler und Tyrannen weder aus dem Reiche der Geister
treiben, noch viel weniger tödten. Harret aus, ermuthigt durch
das erhabene Beispiel des hochverehrten Pius IX.! — Nur eine
Weile noch, und es wird offenbar werden die Macht der Wahr-
heit — offenbar wie den ersten Empörern, so auch der modernen
Lüge gegenüber das furchtbare: „Quis ut Deus!“ — Throne
können zusammenbrechen, Reiche können untergehen — schreck-
liche Umwälzungen können den Erdfreis erschüttern — der Katho-
lizismus aber wird bis an das Ende der Zeiten fortbestehen. —
Die Weisheit nach dem Fleische — die Kunstgriffe der Heuchelei
— die Schlangenwege des Egoismus, — das Truggewebe der
Politik — die eingefleischte teuflische Arglist der neueren Weltbespoten
und diese selbst mit ihrem ganzen Anhange werden ein schmach-
liches Ende nehmen; — „Die Wahrheit aber des Herrn
bleibt in Ewigkeit!“ (Ps. 116, 2.) ¹⁾

P. P. J. F.

O. S. B.

¹⁾ Nach dieser Abhandlung hätte die hochwichtige Frage: „Wie der Kle-
rus gegenüber den Zeitereignissen sich zu benehmen habe?“ besonders hinsichtlich
des politischen Standpunktes — erörtert werden können; nachdem aber hierin
die religiöse Monatsschrift „der Katholik“ uns zuvorgekommen, und im Nov.-
Heft 1860 unter dem Titel: „die Politik des Klerus“ diesen Gegenstand
sehr treffend beleuchtet — glauben wir, denselben hier nicht wiederholen zu müssen.